

In der Öffentlichkeit

Reisen, Arztbesuch, Autofahren

von Christine Sowinski und Petra Germund, KDA, Köln

Urlaub, Reisen.....	2
Autofahren.....	2
Arztbesuch und Krankenhausaufenthalt.....	3
Einkaufen.....	3
Offener Umgang und Reaktionen, Ängste und Tabus.....	4
Literatur.....	4

Urlaub, Reisen

Menschen mit Demenz brauchen wie kognitiv gesunde Menschen auch Anregung und Abwechslung. Urlaub und Reisen mit Menschen mit Demenz kann sowohl den Betroffenen als auch ihren Angehörigen sowie den professionellen Begleitern sehr gut tun. Auch die Fähigkeit Natur zu erleben, den Sonnenuntergang, das Meer, die Berge, den Bauernhof, die Tiere verschwindet nicht mit der Demenz, im Gegenteil. Durch die Demenz verstärkt sich oft der emotionale Zugang zur Welt.

Zum Teil wollen Angehörige ihre demenzerkrankten Angehörigen schützen und isolieren sie damit ungewollt. Besser ist es ein kleines Risiko einzugehen und auszuprobieren, was funktioniert.

In diesem Film raten Experten auszuprobieren, welche Reisen, Ausflüge dem Menschen mit Demenz gut tun. Folgende Regeln sollten beachtet werden:

- Der Mensch mit Demenz braucht ständig eine Begleitperson, insbesondere beim Ortswechsel.
- Das Tempo der Reise und die Eindrücke sollten ihn nicht überfordern.
- Vorherige Absprache mit dem Hausarzt und der Kranken- und Pflegekasse werden empfohlen.
- Auch entsprechende Versicherungen sollten abgeschlossen werden (z. B. Reise-rücktrittsversicherung, Möglichkeiten im Krankheitsfall zum Wohnort gebracht zu werden)
- Bei Auslandsaufenthalten bei unter Betreuung stehenden Demenzkranken muss zum Teil ein ärztliches Attest eingeholt werden, ob z. B. der Betroffene mit seinem Partner den Winter im Süden verbringen kann.

Autofahren

Viele Menschen mit Demenz lieben es im Auto chauffiert zu werden. Sie sehen etwas anderes, fühlen sich geborgen, die Bezugsperson ist immer bei ihnen. Probleme gibt es aber dann, wenn der Betroffene nach der Diagnose nicht von sich aus auf das selbständige Autofahren verzichten möchte.

Die Diagnose einer frühen Form der Demenz bedeutet nicht automatisch den Verlust des Führerscheins, im Gegenteil. So genannte Demenz-Aktivisten, d. h. von einer frühen Form der Demenz betroffene Menschen, setzen sich weltweit dafür ein, dass solange die Fahrtüchtigkeit gegeben ist, der Führerschein nicht entzogen werden darf. Dafür tritt z. B. der an Alzheimer-Demenz erkrankte Psychologe Dr. Richard Taylor (Taylor 2008) ein. Er erhielt seine Diagnose im Jahre 2001 und war damals 58 Jahre alt.

Nach der Diagnose einer Demenzerkrankung geraten viele Angehörige in große Gewissensnöte und versuchen ihren Angehörigen zu überreden, das Autofahren sein zu lassen. Folgende Argumente können helfen:

- Lass Dich doch verwöhnen, lass Dich fahren, dann hast Du mehr vom Leben.
- Schaffe das Auto ab, dann hast Du viel Geld mit dem Taxi zu fahren.
- Verschenke doch das Auto an Deine Enkel, Du fährst doch nicht mehr so oft.

Aus lauter Not versuchen Angehörige auch mit Tricks zu arbeiten, indem sie

- den Autoschlüssel verstecken,
- das Auto an einen anderen Ort bringen,
- das Auto stilllegen.

Oft hilft es auch, wenn der behandelnde Arzt mit seiner ganzen Autorität auf den Menschen mit Demenz einwirkt, das Autofahren sein zu lassen.

Die einzige Möglichkeit aus dieser schwierigen Lage heraus zu kommen ist, dass die Angehörigen ein

Schreiben an das zuständige Straßenverkehrsamt richten, mit der Bitte die Fahrtüchtigkeit zu überprüfen. Der Arzt kann dies nicht machen, da er an seine Schweigepflicht gebunden ist. Der Betroffene erhält dann eine Einladung zu einem Gespräch mit den entsprechenden Tests. Beim negativen Ausgang wird dann der Führerschein eingezogen. Die Kosten für den Fahrtauglichkeitstest muss in der Regel der Betroffene zahlen.

Weitere Informationen finden Sie wie immer unter

Deutsche Alzheimer Gesellschaft e.V.

Selbsthilfe Demenz

Friedrichstr.236

10969 Berlin

Tel.: 030-25 93 79 5-0

Fax: 030-25 93 79 5-29

E-Mail: info@deutsche-alzheimer.de

Internet: www.deutsche-alzheimer.de

oder bei anderen Organisationen wie z. B. die

Alzheimer Angehörigen-Initiative e.V.

Reinickendorfer Str. 61

13347 Berlin

Tel.: +49 30 4737 8995

Fax: +49 304737 8997

E-Mail: aai@alzheimerforum.de

Internet: www.alzheimerforum.de

Arztbesuch und Krankenhausaufenthalt

Was für das Thema Reisen und Urlaub gilt, gilt auch für den Arztbesuch und den Krankenhausaufenthalt. Experten und Angehörige geben folgende Tipps im Film:

- den Menschen mit Demenz nach Möglichkeit nicht alleine lassen, Begleitperson organisieren
- alle Informationen zur Person und zum Krankheitsverlauf mitbringen bzw. aufschreiben
- im Krankenhaus nach „Rooming in“ (Möglichkeiten der Übernachtung der Angehörigen) fragen bzw. gezielt Krankenhäuser aufsuchen, die auf die Krankheit Demenz eingestellt sind, z. B. mit einer geriatrischen Abteilung
- Hausarzt und Kranken- und Pflegekassen um Rat fragen, wo es geeignete Fachärzte und Kliniken gibt

Einkaufen

Einkaufen ist eine Lebensaktivität, die jeder macht. Sie bringt Abwechslung in den Alltag und strukturiert den Tag. Experten und Angehörige raten, dies so lange es geht zu ermöglichen. Zum Teil können auch Menschen mit leichteren Formen der Demenz noch für sich selber einkaufen. Manchmal hilft es die entsprechenden Geschäfte zu informieren und um Verständnis für die Situation des erkrankten Menschen zu bitten.

Eine gute Trainingsmöglichkeit ist es, den Menschen mit Demenz zum Einkaufen mitzunehmen. Auch auf die Gefahr hin, dass es zu ungewöhnlichen Situationen kommt.

Offener Umgang und Reaktionen, Ängste und Tabus

Angehörige und Experten sind sich einig: der beste Weg mit der Demenzerkrankung umzugehen ist, das Umfeld frühzeitig zu informieren, damit es nicht zu Missverständnissen kommt. Die Reaktionen des sozialen Umfelds sind daraufhin unterschiedlich. So beschreiben es die Angehörigen, dass ein Teil der Nachbarn, Freunde und Verwandte relativ gut damit umgehen kann und die Offenheit schätzt, während andere sich zurückziehen, weil sie mit der Situation überfordert sind.

Alle waren sich einig, dass gerade in ungewöhnlichen Situationen, z. B. der Mensch mit Demenz fängt im Aufzug plötzlich an zu singen, es besser ist, offen zu sagen, dass z. B. „Meine Mutter/Mein Vater/Mein Partner krank ist.“ Sinnvoll ist es auch, Nachbarn und Freunde um Hilfe zu bitten, z. B. „Wenn Du meine Frau siehst im Ort, ruf mich bitte unbedingt an, dann hat sie sich verlaufen.“ Die Experten sprechen hier von der Wichtigkeit einer Art Demenz „Coming out“, damit das zukünftige Zusammenleben leichter wird. Alle sind sich einig, dass Angehörige entspannter sind, wenn sie keine Fassade mehr aufrecht erhalten oder die Krankheit vertuschen müssen.

Gut ist es mit Menschen mit Demenz dort hin zugehen, wo mehr Toleranz herrscht, z. B. Pfarrfeste, Straßenfeste, Feiern im Familien- und Freundeskreis. Problematisch können Situationen sein, die mit sehr kontrolliertem und ritualisiertem Verhalten verbunden sind, wie z. B. Oper- oder Theaterbesuche.

Trotz positiver Reaktionen – es gibt immer mehr Menschen mit Demenz, viele kennen die Krankheit – fühlen sich Angehörige durch die Erkrankung isoliert und im Stich gelassen. Es bedarf noch einer Menge Aufklärungsarbeit, dass die Krankheit Demenz ein Teil unseres Alltags wird, denn viele Angehörige schämen sich für ihre Demenzerkrankten.

Es wird unbedingt geraten, dass Angehörige sich frühzeitig mit ihrer regionalen Selbsthilfegruppe in Verbindung setzen. Die aktuelle Adresse erfahren Sie immer wie bei der o. g. Adresse der Deutschen Alzheimer Gesellschaft e.V. (s. auch Heft 1, Landesinitiative Demenz-Service NRW als [Anlage](#))

Literatur

- *Archibald, Carole (2007): Menschen mit Demenz im Krankenhaus. Ein Lern- und Arbeitsbuch für Pflegefachkräfte. Türen öffnen zum Menschen mit Demenz, Band 5. Kuratorium Deutsche Altershilfe (Hrsg.), Köln*
- *Taylor, Richard (2008): Alzheimer und Ich. Leben mit Dr. Alzheimer im Kopf. Huber, Bern*